



THRILLER



TROPEN

**KALLENTOFT
& LUTTEMAN**

**DIE FÄHRTE
DES WOLFES**

In dem engen, fensterlosen Umkleideraum zieht er die Kapuzenjacke aus und registriert die Marke, Juicy Couture, bevor er sie in den zerkratzten blauen Metallspind hängt. Er hat keine Ahnung, was sie kostet, nimmt aber an, dass sie teuer war. Mera kauft wohl kaum etwas unter einem Tausender.

Sie verdient fast viermal so viel wie er selbst. Dennoch ist sie offenbar mit ihrem Einkommen nicht zufrieden. Sie strebt nach Höherem, will von allem mehr haben.

Ihr Vater, Allan Bergenskjöld, leitet den ICA-Maxi-Markt in Nacka und verdient jedes Jahr Millionen.

Er ist stolz auf sie, und Zack weiß, dass er niemals als ihr Freund akzeptiert worden wäre, hätte es da nicht die auf Xanor-Tabletten stehenden Kerle aus Alb gegeben, die vor zwei Jahren versuchten, an einem Frühlingsabend den Laden zu überfallen.

Zack und sein Kollege Benny Christiansen hatten gerade einen Verkehrsunfall in der Nähe aufgenommen, als der Alarm kam: Schusswechsel im ICA-Maxi.

Als Erstes sahen sie eine junge Verkäuferin, die mit einer Schusswunde in der Schulter vor dem Fleischtresen lag.

Dann hörten sie einen Schmerzensschrei aus dem Büro.

Zack war schnell näher herangeschlichen.

Er hörte aufgeregte Stimmen hinter der Tür.

»Mach den Tresor auf, Alter. Sonst brechen wir dir den nächsten Finger!«

Durch einen Spalt konnte Zack den großen, dünnen Allan Bergenskjöld vor einem Tresor knien sehen, der in die Wand eingebaut war. Zitternd hatte er angefangen, den sechsziffrigen Code einzugeben, während die Einbrecher unruhig hinter ihm auf der Stelle traten. Zwei Typen mit Sturmhauben. Der eine hatte eine Glock in der Hand.

»Verdammt nochmal, schneller!«

Zack nahm sich zunächst den Kerl mit der Pistole vor. Er trat ihm so fest gegen den Kopf, dass er gegen ein Aktenregal fiel und davor liegenblieb.

Der andere Einbrecher hatte sich blitzschnell umgedreht und war überrascht, als die große Sohle von Zacks linkem Stiefel ihn über dem Mund traf.

Er landete auf dem fleckigen Teppich direkt vor Allan Bergenskjöld. Sofort fing er an zu schreien und versuchte, wieder auf die Füße zu kommen, doch Zack schlug ihm ins Gesicht, drehte ihn auf den Bauch und legte ihm Handschellen an.

Allan Bergenskjöld hockte stumm daneben und sah fasziniert zu, wie Zack ruhig und systematisch den Einbrecher durchsuchte. Er hatte kaum bemerkt, dass Benny auch hereingekommen war und dem Kerl Handschellen anlegte, der ohnmächtig zwischen den Ordnern lag.

Bei dem voluminösen Essen, zu dem Allan Bergenskjöld Zack zum Dank in seine Prunkvilla in Djursholmen einlud – »ein Glas Wein und ein kleiner Happen zu essen«, wie er sich ausgedrückt hatte –, war Mera Zacks Tischdame.

Zuerst hatte sie ihm nicht gefallen. Zu reich, zu gut gekleidet, zu kühl.

Für ihn zu fremd.

Er war davon ausgegangen, dass sie nicht schlecht von Papas Geld lebte. Doch im Verlauf des Abends war er gezwungen, seine Meinung zu ändern.

Sicher, sie wohnte in einem von Bergenskjölds Mietshäusern, doch ihre Karriere hatte sie sich ganz allein erarbeitet. Mera weigerte sich, in Papas Fußstapfen zu treten, und hatte sogar den Mädchennamen ihrer Mutter angenommen, um zu beweisen, dass sie nicht den Namen Bergenskjöld als Türöffner brauchte. Sie war stark und selbständig und forderte Zack mit ihrem klugen Kopf heraus.

Am folgenden Abend trafen sie sich erneut, und danach verging fast eine Woche, bis Zack wieder in seine eigene Wohnung zurückkehrte.

Bei der Erinnerung daran muss er schmunzeln, während er sich einen Wollpullover mit V-Ausschnitt überzieht, der zwischen einer Lederjacke und einem Paar Acne-Jeans in seinem Spind hängt.

Die Lederjacke wirft er sich über die Schulter. Er hat sie zu seinem siebenundzwanzigsten Geburtstag von Mera bekommen, und sie gefiel ihm sofort. Eng, schwarz und abgenutzt. Die Marke, Rick Owens, sagte ihm nichts. Später erfuhr er durch einen Zufall, dass sie zweiundzwanzigtausend Kronen gekostet hatte, und mehrere Wochen lang traute er sich gar nicht sie anzuziehen. Doch inzwischen trägt er

kaum etwas anderes, im Dienst wie in seiner freien Zeit. Sie ist zum Glück auch groß genug, um den Waffengürtel zu kaschieren.

Er besteigt den Fahrstuhl und drückt auf die 6, lehnt sich gegen die Liftwand und schließt die Augen. Kurz spürt er Übelkeit aufsteigen, als der Fahrstuhl anhält. Hier muss er noch einmal seine Ausweiskarte gegen ein weiteres Lesegerät halten. Über dem Kasten hängt ein diskretes weißes Schild mit schwarzen Buchstaben.

SONDEREINHEIT

Im Großraumbüro funktioniert die Klimaanlage besser als unten im Empfang, die Decke ist höher und die Computerbildschirme sind moderner. Höhenverstellbare Tische mit matt lackierten Oberflächen in heller Birke, neue schwarze Drehstühle mit bequemen Rückenlehnen in geflochtenem Leder. Fenster mit Blick auf grüne Baumkronen statt auf einen gepflasterten Innenhof.

Zack sieht Niklas Svenssons Rücken, der Kollege verschwindet gerade um die Ecke. Sonst ist das Büro leer, er geht zum Kaffeeautomaten und drückt seine Wünsche. Zuerst Espresso. Dann normaler schwarzer Kaffee, extra stark. Beides in einem Becher.

Hoffentlich hilft das.

Im Konferenzraum ist die Kerntruppe versammelt. Niklas Svensson, Deniz Akin, Sirpa Hemäläinen und Rudolf Gräns. Alle sitzen auf ihren Stammplätzen um den ovalen Tisch herum, aber Zack hat das Gefühl, als schauten sie ihn merkwürdig an.

Als wüssten sie, was er letzte Nacht getan hat.

»Morgen«, sagt er kurz und setzt sich neben Deniz.

Sie schaut mit einem Blick von ihrem Handy auf, der besagt, dass es für ihn alles andere als ein guter Morgen zu sein scheint.

»Ist alles in Ordnung, Zack?«, fragt sie, bevor sie sich wieder durch irgendwelche Nachrichtenportale scrollt.

»Alles in Ordnung«, erwidert er und schießt zu den anderen hinüber.

Auch Sirpa hat ihren Blick auf ihr Smartphone gerichtet, während Rudolf und Niklas sich leise über irgendeinen Polizeieinsatz unterhalten.

»Acht Einsatzwagen und ein Mannschaftswagen«, sagt Niklas.

»Fast wie in den guten alten Zeiten der Raves.«

»Wo genau war der Zugriff?«, fragt Rudolf und schiebt seine schwarze Sonnenbrille hoch.

»In irgendeinem alten Lagerhaus, das anscheinend Heraldus gehört. Kann ein netter Medienskandal werden«, antwortet Niklas.

Zack sieht die abblätternden Buchstaben auf dem alten Werftgebäude vor sich und spürt, wie eine kalte Unruhe sein Rückgrat hinaufwandert.

Verdammt. Haben sie eine Razzia in dem illegalen Club durchgeführt, in dem er selbst gewesen ist? Vermutlich kurz nachdem er gegangen ist. Aber warum? Es war doch friedlich in der Nacht. Vielleicht ein paar Maulwürfe oder Undercover-Polizisten.

Jemand, der ihn gesehen hat. Und jetzt alles weiß.

»Fünfzehn Leute haben sie einkassiert. Aber die meisten sind bestimmt schon wieder auf freiem Fuß«, erklärt Niklas.

Abdula, haben sie ihn mitgenommen? Wie viel kann er bei sich gehabt haben? Verdammter Mist. Scheiße, Scheiße, Scheiße.

Zack würde am liebsten aufstehen, aus dem Raum laufen und seinen Freund anrufen. Aber das geht nicht. Nicht jetzt, nicht hier, und nicht von diesem Telefon.

Er versucht, ruhig zu atmen, und kann den Puls wieder in normale Bahnen lenken. Dann wendet er sich Niklas zu.

»Wann war das?«, fragt er in einem so neutralen Ton wie möglich.

»Letzte Nacht«, erklärt Niklas. »Oder genauer gesagt heute Morgen. Gegen fünf Uhr, wenn ich es richtig verstanden habe.«

Niklas sieht Zack ein paar Sekunden zu lange an.

»Du bist doch häufig auf der Piste, Zack. Kennst du den Laden?«

Auf der Piste. So kann sich auch nur ein braver Kleinkind-Daddy aus Näsbypark ausdrücken. Jemand, dessen einzige tägliche Sorge es ist, rechtzeitig den Nachwuchs aus dem Kindergarten abzuholen. Jemand, der in den letzten fünf Jahren keinen Fuß in eine Kneipe gesetzt hat.

Zack zwingt sich zu einem höflichen Lachen.

»Nun ja, illegale Rave-Partys sind nicht so mein Ding. In solchen Läden haben sie meistens ziemlich ruppige Barkeeper. Und wenn man nicht unbedingt scharf ist auf schales Bier oder Energydrinks mit schwarz gebranntem Schnaps ...«

Jetzt mischt sich Sirpa in das Gespräch ein. »Und ich dachte schon, du wärst letzte Nacht dort gewesen. Du siehst aus, als hättest du nicht genug Schlaf abgekriegt.«

Sirpa, die Computerhexe. Frei heraus, wie immer. Normalerweise gefällt Zack ihr schroffer Galgenhumor, aber jetzt ist er genervt. Ist es ihm so deutlich anzusehen? Oder hat sie etwas gehört?

Er lächelt sie an.

»Weißt du, ich habe im Bett gelegen und an dich gedacht.«

»Du Ärmster. Solche Albträume?«, kontert Sirpa und bringt damit alle am Tisch zum Lachen. Sogar Zack.

In diesem Moment betritt Douglas Juste den Raum. Die harten Sohlen seiner Carmina-Schuhe knallen laut auf dem Linoleum.

»Guten Morgen!«

Der formelle Ton in Douglas' Stimme irritiert Zack. Er klingt, als begrüßte er eher flüchtige Bekannte und nicht Menschen, die er täglich sieht.

Noch nie hat Zack eine Person getroffen, die so selbstverständlich die Rolle des Chefs verkörpert wie Douglas. Er könnte in jedem börsennotierten Konzern Vorstandsvorsitzender sein. Groß und kräftig, und immer frisch rasiert. Immer gut gekleidet. Die Haare auch im Alter von neunundvierzig Jahren noch ohne eine graue Strähne.

Heute trägt Douglas einen gutsitzenden beigefarbenen Leinenanzug, höchstwahrscheinlich aus der angesagten Schneiderei A.W. Bauer & Co. Dort lässt er sich normalerweise seine Anzüge anfertigen. Wie die Wallenbergs, Prinz Daniel und Milliardäre wie Robert Weil.

Zack kann nicht verstehen, dass man dreißigtausend für einen Anzug hinblättern kann.

Aber Douglas kann es sich leisten. Er stammt aus altem Geldadel, Fabriksgelder. Sein Urgroßvater war Mitbegründer diverser Werkstätten im Mälardalen. Einige gibt es heute noch, erfolgreiche Unternehmen mit Fabriken in Litauen, Polen, China und Kenia.

Zack hat nie eine erschöpfende Antwort auf die Frage bekommen, warum Douglas hier im Polizeigebäude hockt statt in einem eleganten Direktorenbüro. »Er wollte seinen eigenen Weg gehen«, hat mal jemand gesagt. »Aufstand gegen den Papa«, das hat er auch gehört.